

Universitätsbibliothek Augsburg

Wertvolle
Handschriften und Einbände
aus der ehemaligen
Oettingen-Wallersteinschen
Bibliothek

1987 Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden

Herausgegeben von Rudolf Frankenberger und Paul Berthold Rupp

Redaktion: Günter Hägele

Mitarbeiter: Rudolf Frankenberger, Gertraut Haberkamp, Günter Hägele,
Hans-Peter Hils, Rainer Kahsnitz, Renate Neumüllers-Klauser,
Thomas Raff, Paul Berthold Rupp, Karin Schneider

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wertvolle Handschriften und Einbände aus der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek I

Universitätsbibliothek Augsburg. [Hrsg. von Rudolf Frankenberger u. Paul Berthold Rupp]. –
Wiesbaden : Reichert, 1987.

ISBN 3-88226-379-2

NE: Universitätsbibliothek <Augsburg>; Frankenberger, Rudolf [Hrsg.]

© 1987 Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen

Printed in Germany

Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften

Die Gruppe der lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Sammlung Oettingen-Wallerstein, insgesamt mehr als 400, setzt sich aus zwei verschiedenen Provenienzen zusammen: Es sind dies zum einen Handschriften aus der Bibliothek der Fürsten von Oettingen-Wallerstein, zum anderen die Bestände aus fünf säkularisierten schwäbischen Klöstern, deren Besitz 1802 dem fürstlichen Haus als Entschädigung für linksrheinische Kriegsverluste zugesprochen worden war.

Bücherbesitz von Mitgliedern des Fürstenhauses ist bereits für das 15. Jahrhundert belegt.¹ Bücherverzeichnisse aus dieser Zeit nennen neben einer stattlichen Zahl deutscher Handschriften, von denen sich mehrere noch heute nachweisen lassen², auch einige wenige lateinische Bücher; von diesen hat sich jedoch kaum etwas erhalten.³ Als Sammler von Handschriften sind im 18. Jahrhundert Fürst Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein (1748–1802), im 19. Jahrhundert sein Sohn, Fürst Ludwig (1791–1870), hervorgetreten. Kraft Ernst hat die meisten seiner Erwerbungen neu binden lassen; die Lederbände mit goldgeprägtem Supralibros und aufwendiger Rückenverzierung sind schon auf den ersten Blick als Bücher des bibliophilen Fürsten zu erkennen. Mit den mittelalterlichen Einbänden sind allerdings zugleich auch Hinweise auf Provenienz und Vorbesitzer der Handschriften verlorengegangen. Erhalten sind nach Verkäufen in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts⁴ neben fast fünfzig deutschen auch zehn lateinische Handschriften des 15. Jahrhunderts, die von der Sammelleidenschaft des Fürsten zeugen. Die Hälfte davon stammt aus dem Nachlaß des Geraer Bürgermeisters und Hymnologen Daniel Gottfried Schöber, aus dem vor allem deutsche Handschriften ersteigert wurden.⁵ Einen Sammelplan lassen die Erwerbungen nicht erkennen: Neben den Chroniken des Martin von Troppau und des Ekkehard von Aura finden wir Kanonistisches, Akten des Basler Konzils, eine Handschrift mit Werken von Cicero, Sallust und Petrarca sowie eine an der Universität Prag entstandene Handschrift mit Aristoteles-Kommentaren.

Kunst- und Bücherkäufe in noch größerem Stil als sein Vater tätigte Fürst Ludwig, der 1816 die kostbarsten Stücke seiner ererbten und weiter ausgebauten Sammlung in einem Museum der Öffentlichkeit zugänglich machte.⁶ Neben Spitzenstücken der Buchmalerei

1 Vgl. P. RUF, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 3,1, München 1932, S. 157–161.

2 Vgl. S. 7.

3 Vgl. G. GRUPP, *Eine gräfliche Bibliothek im 15. Jahrhundert*, in: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 9 (1892) S. 484–490; vgl. oben Anm. 1.

4 Vgl. KARL & FABER, *Auktion IX 1934* Nr. 61 und 74; *Auktion XI 1935* Nr. 3, 7, 15, 16, 18; H. P. KRAUS, *Sale Catalogue 126* (ca. 1971) S. 22 Nr. 15.

5 Vgl. S. 8.

6 Vgl. G. GRUPP, *Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein als Museumsgründer*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen* 6 (1917) S. 73–109; F. ZOEPFL, *Hundert Jahre Maihingen*, in: *Jahrbuch des Rieser Heimatvereins* 22 (1940/1941) S. 63–89.

wie einem insular beeinflussten Evangeliar des 8. Jahrhunderts aus Echternach⁷, einem karolingischen Evangeliar⁸ oder einer spanischen Bilderbibel des 12. Jahrhunderts⁹ steht eine Gruppe lateinischer theologischer Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts Würzburger und Bamberger Provenienz, die in den Jahren 1812–1814 erworben wurden. Die Kunst- und Bücherkäufe stürzten den Fürsten schließlich in so hohe Schulden, daß er 1823 gezwungen war, die Herrschaft an seinen Bruder Friedrich (1793–1842) abzugeben. Von den lateinischen Handschriften des Fürsten Ludwig befinden sich heute, nach den bereits angesprochenen Verkäufen, noch zwanzig in der Sammlung.

Zahlenmäßig bei weitem übertroffen werden die Handschriften aus altem Familienbesitz der Fürsten von Oettingen-Wallerstein durch die Bestände der fünf säkularisierten schwäbischen Klöster in Füssen, Donauwörth, Mönchsdeggingen, Kirchheim und Maihingen.

Aus den zwei im Ries gelegenen Frauenklöstern in Kirchheim und Maihingen haben sich bedeutende Bestände deutscher Handschriften erhalten, neben denen sich die Zahl lateinischer Handschriften vergleichsweise gering ausnimmt. Die fünf lateinischen Handschriften aus dem Birgittenkloster Maria Mai in Maihingen, das 1607 mit Franziskanern besetzt worden war, enthalten neben den Ordensstatuten und den Offenbarungen der hl. Birgitta überwiegend aszetische Traktate. Von den Zisterzienserinnen in Kirchheim sind zehn lateinische liturgische Handschriften, darunter mehrere Stundenbücher und Psalterien, erhalten.¹⁰ Die lateinischen Handschriften beider Klöster datieren ins 15. und 16. Jahrhundert.

Die Bibliothek des seit 1183 mit Benediktinern besetzten Klosters St. Martin in Mönchsdeggingen im Ries erlitt 1648 beim Brand des Schlosses Wallerstein, wohin die Bücher des Klosters ausgelagert waren, schwerste Verluste. Von den lateinischen Handschriften hat sich nicht mehr als ein Dutzend erhalten, in der Mehrzahl Predigtliteratur des 15. Jahrhunderts, daneben ein Brevier, ein Kommentar zum Hohen Lied sowie das Nekrolog des Klosters aus dem 16. Jahrhundert.

Die Benediktiner des im 11. Jahrhundert gegründeten Klosters Heilig Kreuz in Donauwörth haben die Mehrzahl ihrer Handschriften 1546 verloren, als das Kloster im Schmalkaldischen Krieg geplündert wurde. Erhalten blieb ein Dutzend Handschriften des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, von denen einige bemerkenswerte spätgotische Stempelenbände besitzen.¹¹ Selbst das wenige Erhaltene vermag einen Eindruck zu vermitteln von der auch anderweitig bezeugten Spannweite der geistigen Interessen in diesem Kloster, das im 15. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte: Neben Predigtsammlungen finden wir Werke des Mystikers Heinrich Seuse, die erbaulichen Schriften des Albertanus Brixiensis, das Schachbuch des Jacobus de Cessolis, pastoraltheologische Traktate, eine Abhandlung über das Erbrecht sowie Nachrichten über die Visitation des Klosters Irsee im Jahre 1447.

Aus dem Benediktinerkloster St. Mang in Füssen, Mitte des 8. Jahrhunderts gegründet,

7 Vgl. Katalog Nr. 1.

8 Vgl. Katalog Nr. 3.

9 Vgl. Katalog Nr. 8.

10 Vgl. Katalog Nr. 13.

11 Vgl. Katalog Nr. 33.

gelangten mit der Säkularisation 300 Handschriften in die Bibliothek der Fürsten von Oettingen-Wallerstein. Die frühe Bibliotheksgeschichte St. Mangs liegt, wie die frühe Klostergeschichte, fast völlig im Dunkeln. Aus der Frühzeit sind nur sehr wenige Handschriften erhalten, die zudem keine Anhaltspunkte für ein Füssener Skriptorium liefern. Handschriften des 9. Jahrhunderts bezeugen Verbindungen nach St. Gallen und nach Benediktbeuren.¹² Aus einem Aufenthalt Froumunds von Tegernsee 990 in Füssen hat man auf Existenz von Schule und Bibliothek in dieser Zeit geschlossen. Um 1100 nennt ein Schatzverzeichnis des Klosters bereits eine ansehnliche Zahl von Codices.¹³ In der Universitätsbibliothek Augsburg befinden sich heute elf Handschriften des 11.–13. Jahrhunderts aus St. Mang, darunter eine Bibel, ein Evangeliar, zwei Psalterien, Kommentare zum Hohen Lied¹⁴ und zur Apokalypse, eine Vita s. Magni¹⁵ und ein Martyrologium. Zur Rekonstruktion der frühen Füssener Bibliotheksgeschichte müßten daneben acht Handschriften des 9.–12. Jahrhunderts herangezogen werden, die der letzte Abt, Aemilian Hafner (1778–1802), dem Zugriff des fürstlichen Hauses entzogen und der bischöflichen Ordinariatsbibliothek in Augsburg übergeben hatte; sie liegen heute im Archiv des Bistums Augsburg: eine Regula s. Benedicti, ein Evangeliar und Isidors Sentenzen aus dem 9. Jahrhundert, drei Handschriften mit Werken Gregors d. Gr. aus dem 10. Jahrhundert sowie zwei Handschriften des 12. Jahrhunderts mit Viten und dem Liber de sacramentis christianae fidei des Hugo von St-Victor.¹⁶ Makulatur in spätmittelalterlichen Füssener Einbänden wie z. B. Vergil, Bucolica (12. Jahrhundert), Boethius, De consolatione philosophiae (11. Jahrhundert), Hrabanus Maurus, Commentarium in IV libros regum (12./13. Jahrhundert) kann vorerst nur mit Vorbehalt der mittelalterlichen Klosterbibliothek zugewiesen werden. Breiter wird die handschriftliche Überlieferung im 14. Jahrhundert: 40 Handschriften, die Mehrzahl aus der 2. Hälfte des Jahrhunderts, sind erhalten. Knapp 200 Handschriften sind schließlich in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, weitere 60 datieren aus der Zeit nach der Erfindung des Buchdrucks bis zum Ende dieses Jahrhunderts. Inhaltlich überwiegen bei den Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts die spätmittelalterlichen Autoren mit aszetischen Texten und Predigtsammlungen. Die meisten dieser jeweils etwa 80 Codices sind Sammelhandschriften aus mehreren Teilen. Hinzu kommen zwanzig liturgische Handschriften und 30 Handschriften dogmatischen Inhalts sowie mehrere Bibelhandschriften und Bibelkommentare, Handschriften zum kanonischen Recht und Vokabularien. Nicht oder nur in geringer Zahl vertreten sind Handschriften historischen Inhalts, Klassiker,

12 B. BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Teil 1, Wiesbaden 1974, S. 48–50.

13 Vgl. P. RUF, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 3,1, München 1932, S. 117f.; Mittelalterliche Schatzverzeichnisse, 1. Teil (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte IV), München 1967, S. 34.

14 Vgl. Katalog Nr. 6.

15 Vgl. Katalog Nr. 7.

16 B. KRAFT, Die Handschriften der Bischöflichen Ordinariatsbibliothek Augsburg, Augsburg 1934, S. 9–34.

Handschriften naturwissenschaftlichen Inhalts sowie die hagiographische Literatur. Die wenigsten dieser Handschriften wurden im Kloster selbst geschrieben, die Mehrzahl kam vielmehr durch Käufe und Schenkungen nach St. Mang. Erhalten sind Bücher aus einer Schenkung des Augsburger Bischofs Kardinal Peter von Schaumburg von 1460¹⁷; seinem Vorbild folgte eine Reihe Augsburger Domkanoniker, derer zusammen mit dem Bischof im Nekrolog des Klosters gedacht wurde. Eine beachtliche Anzahl von Handschriften vermachten dem Kloster im 15. Jahrhundert Weltgeistliche aus dem ost- und mittelschwäbischen Raum.¹⁸ Handschriftenkäufe wurden vor allem in Nürnberg getätigt, wo Beziehungen zu den dortigen Dominikanern und Benediktinern bestanden. Bemerkenswert sind die Handschriften aus dem Besitz des aus Nürnberg stammenden Erfurter Professors Friedrich Schön, der seine reichhaltige Bibliothek dem Kollegium der Universität Erfurt und den Benediktinern von St. Mang vermachte.¹⁹ Als Buchhändler scheint sich Konrad Rick, Vikar bei St. Sebald in Nürnberg, betätigt zu haben, der mehr als ein Dutzend Handschriften nach Füssen vermittelte.²⁰ Entstehungsgebiet fast aller dieser Handschriften ist Süddeutschland, von den über Nürnberg vermittelten stammen einige aus dem böhmischen Raum. Der allein schon zahlenmäßig sichtbare Aufschwung, den die Bibliothek des Klosters St. Mang im 15. Jahrhundert nahm, ist eng verbunden mit der Erneuerung des klösterlichen Lebens in den süddeutschen Benediktinerklöstern, die 1380 bzw. 1418 in Kastl in der Oberpfalz bzw. in Melk in Niederösterreich ihren Ausgang genommen hatte. In Füssen ist die Einführung der Reform mit den Namen der Äbte Johannes Fischer (1435–1458), der aus St. Ägidien in Nürnberg kam, und Johannes Heß (1458–1480), vorher Prior in Donauwörth, verbunden. Während ihrer Amtszeit gelangte die überwiegende Zahl der spätmittelalterlichen Handschriften ins Kloster. Die Durchführung der Reform in St. Mang läßt sich auch an den Beständen der Bibliothek ablesen. Die eng mit der Reform verbundene Wiener Schule ist gut repräsentiert mit ihren wichtigsten Vertretern Nikolaus von Dinkelsbühl, Thomas Ebendorfer und Johannes Geuss. Unter Abt Johannes Heß wurde die gesamte Bibliothek des Klosters neu organisiert. Die Handschriften, auch die des 9.–14. Jahrhunderts, wurden neu gebunden, mit Signaturen versehen und als Besitz des Klosters gekennzeichnet. 1480 war die Bibliothek durch umfangreiche Inkunabelkäufe bereits so gewachsen, daß ein Neubau nötig wurde. In der Folgezeit löste das gedruckte Buch immer mehr das handgeschriebene ab. Bei den wenigen Handschriften, die im 16. Jahrhundert noch in die Klosterbibliothek gelangten, handelt es sich fast durchwegs um Geschenke und Legate von Gönnern des Klosters. Der mittelalterliche Handschriftenfonds des Klosters St. Mang wurde in der Folgezeit, im Gegensatz zu den Bibliotheken in

17 Vgl. P. RUF, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 3,1, S. 118f.

18 Vgl. F. ZOEPFL, *Maihinger mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitze von Weltgeistlichen der Diözese Augsburg*, in: *Archiv für Geschichte des Hochstifts Augsburg* 6 (1929) S. 745–765.

19 F. MACHILEK, *Dr. Friedrich Schön von Nürnberg*, in: *Mitteilungen des Vereins zur Geschichte der Stadt Nürnberg* 65 (1978) S. 124–150.

20 Vgl. *Katalog* Nr. 15.

Mönchsdeggingen und Donauwörth, weder durch politische Verhältnisse noch durch Katastrophen dezimiert. Die Säkularisation der Bibliothek wurde anscheinend sehr gewissenhaft durchgeführt, so daß auch dabei keine Handschriften verloren gingen. Die Handschriften weisen noch heute ihren Originalzustand auf; sie besitzen ihre spätmittelalterlichen Einbände noch in intakter Form, d. h. mit Buckeln, Beschlägen und Schließen. Umfangreiche mittelalterliche Handschriftenfonds im unversehrten Originalgewand sind ausgesprochen selten. Die Universitätsbibliothek Augsburg besitzt daher mit den Handschriften des Klosters St. Mang einen für das Spätmittelalter repräsentativen und vollständigen Klosterfonds, der in seiner wohlerhaltenen Geschlossenheit ein Denkmal schwäbischer Kulturgeschichte von besonderem Wert darstellt.